

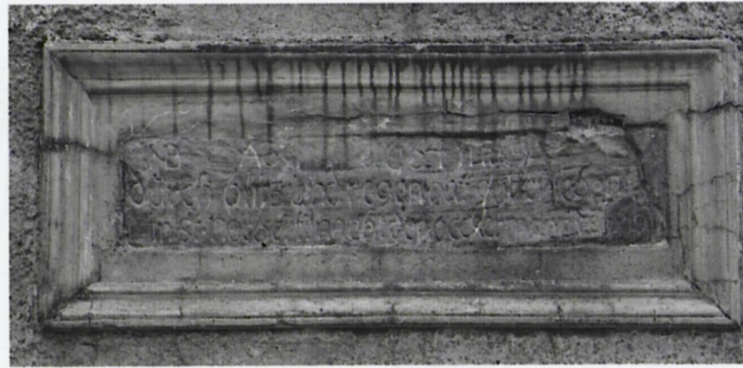
# Die Beckermann-Sage

Die Fotomontage zeigt General Beckermann, einen gebürtigen Arnberger, wie er 1634 im Dreißigjährigen Krieg eines Nachts sinnend am Grab seines Vaters steht. Dieser ist auf dem Friedhof begraben, der damals vor der mächtigen Klosterkirche, der heutigen Propsteikirche, lag. Beckermann befiehlt ein Corps hessischer und schwedischer Soldaten, die in dieser Nacht seine Vaterstadt belagern, um sie am nächsten Morgen anzugreifen und einzunehmen.

Plötzlich zischt eine Kanonenkugel, die vom Schloss aus abgefeuert wurde, haarscharf an ihm vorbei und reißt ihm den Hut vom Kopf. Derartig gemahnt, befallen ihn schlagartig Zweifel, ob sein militärisches Vorhaben moralisch gerechtfertigt ist. Diese Szene des inneren Zwiespaltes in der gespenstischen



(Fotos: Jochem Ottersbach, 2018)



Nacht des Friedhofs soll die Fotomontage wiedergeben. Beckermann beschließt, die Belagerung aufzugeben, weiß nur nicht, wie er dies seinen Soldaten gegenüber begründen soll. Da kommt ihm plötzlich ein aufkommendes Unwetter zu Hilfe. „Ich kenne die Tücken der Ruhr“, erklärt er seinen Soldaten, „sie wird so stark ansteigen, dass

uns die Fluten einschließen.“ Darauf hin treten sie den Rückzug an.

Mit großer Erleichterung stellen die Arnberger Bürger am nächsten Morgen fest, dass der Feind abgezogen und die Belagerung zu Ende ist. Dies obendrein am Tag des Heiligen Norbertus, dem Ordensgründer der Prämonstratenser-Chorherren Wedinghausens. Der Sage nach feiern die Bürger das mit einer Prozession, die zur Tradition wird.

Heute noch erinnert eine kleine Gedenktafel an der linken Nordseite des Hirschberger Tors an diese Begebenheit mit der Inschrift: „NB Ao .. 1634 11 July / Durch blitz und regen hat gottes segen / in st. Norbertinacht den beckermann verjagt“. Die Steinplatte soll früher die Stelle der Mauer markiert haben, an der die Kugel eingeschlagen ist. Das Hirschberger Tor wurde erst viel später 1826 an dieser Stelle wieder errichtet.

Zur Abbildung wäre noch anzumerken, dass der alte Arnberger Friedhof, im Bereich der heutigen Kloster- und Prälaturstraße gelegen, 1634 mit Sicherheit so nicht ausgesehen hat, er war wohl viel schlichter. In dieser Form hätte sich die schauerliche Dramatik des nächtlichen Ereignisses nicht so darstellen lassen. Abgesehen von der Kirche gab es auch die Gebäude noch nicht in dieser Form, weisen jedoch einen Wiedererkennungswert auf.

Jochem Ottersbach